

Gespräch mit Wolfgang Vogelsaenger zu digitaler Bildung

Wie können Digitalisierung und digitales Lernen an Schule etabliert werden, wie können Lehrkräfte diesen Prozess unterstützen? Ein Fachinterview zu Herausforderungen und Möglichkeiten der Umsetzung

Herr Vogelsaenger, warum ist es so wichtig, dass digitale Bildung und Medienkompetenz einen Platz in der Schule haben?

Die Bedeutung der Beherrschung des digitalen Raumes wird immer deutlicher, wenn man sich nicht nur wie bisher den Einfluss einiger weltweit führender Konzerne bewusst macht, wenn man nicht nur auf die Frage des Datenschutzes schaut, sondern wenn man sich auch mit politischen Entscheidungen auseinandersetzt. Wenn Schule auf das Leben danach vorbereiten soll, dann gehört die Vorbereitung auf die Digitalität unserer Gesellschaft dazu.

Es geht aber nicht nur um die Vorbereitung auf das Berufsleben, aus dem Digitalität nicht mehr wegzudenken ist, sondern es geht um Demokratie, um Teilhabe. Unser Bildungssystem kann es nicht zulassen, dass das Thema Digitalität einigen wenigen Spezialist:innen überlassen bleibt, sondern muss

alle Kinder und Jugendlichen in die Lage versetzen, digitale Prozesse zu durchschauen und selbst mitzugestalten.

Dieser Ansatz wird Schule verändern. Sie kann nicht mehr von einem vorher festgelegten Curriculum, von klaren Lernzielen ausgehen, sondern muss mit der Unsicherheit leben, dass weder die Aufgabenstellungen noch die Werkzeuge oder gar die Ergebnisse von vornherein feststehen und als Stundenziel am Abend vorher oder in den Kompetenzrastern für das Zentralabitur festgehalten werden können.

Lehrende müssen sich mit den Lernenden auf einen gemeinsamen Weg begeben, auf dem die klassische Rollenverteilung nicht mehr trägt und auf dem sich beide auf unvorhergesehene Lernerfolge freuen können. Aber das ist ja gerade das Spannende.

Das Projekt wird gefördert über die Richtlinie „Schulerfolg sichern“ aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds plus und des Landes Sachsen-Anhalt.

Konkrete Praxistipps

Die Netzwerkreihe „Starke Schulen – starke Kinder und Jugendliche“ hat gezeigt, dass die Lust am eigenen Lernen geweckt und fruchtbar gemacht werden kann, wenn anfängliche Berührungsängste der (sozial)pädagogischen Fachkräfte ernstgenommen und gemeinsam Wege gefunden werden, an vorhandenem Wissen und gelebten Routinen in der analogen Welt anzuknüpfen und in die digitale Welt fortzuschreiben.

Ein unterstützendes Instrument für die Gestaltung von Unterrichtsmaterialien ist beispielsweise der Worksheetcrafter. Lehrkräfte, die mit viel Engagement für ihre Schüler:innen Arbeitsblätter entwickeln, können durch dieses Tool zeitsparender und differenzierter vorgehen. Zudem besteht die Möglichkeit, die Arbeitsblätter anschließend klassisch auszudrucken und zu verteilen oder aber auch, wenn sie dazu bereit sind, an die iPads der Schüler:innen zur Bearbeitung senden. Alle Kolleg:innen können dabei das eigene Tempo bestimmen und damit Sicherheit gewinnen.

Warum erleben manche Schulen beim digitalen Lernen Gegenwind von Sorgeberechtigten? Wie können Schulen dem begegnen?

Auf schulischen Informationsveranstaltungen zur Digitalisierung treffen (sozial)pädagogische Fachkräfte immer häufiger auf Sorgeberechtigte, die schon längst auf diesen schulischen Entwicklungsprozess gewartet haben. Sie haben ihren Kindern bereits digitale Endgeräte gekauft und sie bei der Nutzung von Lernapps unterstützt. Ihre Unterstützung in möglichen Diskussionen, ihre positiven oder auch die Erfahrungen, wie sie mit den negativen Aspekten umgegangen sind, sind für das Mitnehmen aller Sorgeberechtigten eminent wichtig.

Andere Sorgeberechtigte hadern mit der digitalen Welt, in der ihre Kinder ihrer Meinung nach eh schon zu viel Zeit verbringen. Die Schule wird hier als - letzter - Ort empfunden, an dem noch die „alten“ Werte des analogen Arbeitens hochgehalten werden.

„Unser Bildungssystem [...] muss alle Kinder und Jugendlichen in die Lage versetzen, digitale Prozesse zu durchschauen und selbst mitzugestalten.“



Hinweis!

(Sozial)pädagogische Fachkräfte müssen Sorgeberechtigten vielfältige Gelegenheiten bieten, ihre Ängste zu formulieren und mit Expert:innen die verschiedenen Themen zu diskutieren. Zudem sollten sie immer wieder deutlich machen, welche Erwartungen aber auch Befürchtungen sie in diesem Zusammenhang selbst haben.

Wenn nun auch noch dieser bislang weitgehend geschützte Raum sich der Digitalisierung öffnet, können Ängste entstehen, die beispielsweise weit über die Bedenken vor Strahlung oder dem Verlust von analogen Fähigkeiten hinausgehen. Wenn ihre Kinder nach Hause kommen und sich „unter dem Vorwand der Hausaufgaben“ mit ihrem Tablet zurückziehen, wissen die Sorgeberechtigten oft nicht, was sie denn wirklich machen. Dies kann mit der Annahme einhergehen, dass sie vielleicht nur spielen und nicht auf das vorbereitet werden, was das Leben nach der Schule von ihnen erwartet. Sorgeberechtigte befürchten womöglich Kontrollverlust, ewige Streitereien, Kontrolle und Misstrauen. Nicht selten entsteht diese Furcht aus den fehlenden eigenen positiven Erfahrungen mit digitalen Instrumenten. Dies aber zuzugeben fällt oft schwer. Das gilt für Sorgeberechtigte ebenso wie für viele Kolleg:innen in Schule.

Konkrete Praxistipps

Die benannten Herausforderungen kann man nur durch absolute Transparenz und ergebnisoffenes Zuhören lösen. (Sozial)pädagogische Fachkräfte müssen Sorgeberechtigten vielfältige Gelegenheiten bieten, ihre Ängste zu formulieren und mit Expert:innen die verschiedenen Themen zu diskutieren. Zudem sollten sie immer wieder deutlich machen, welche Erwartungen aber auch Befürchtungen sie in diesem Zusammenhang selbst haben. Lehrkräfte sollten Sorgeberechtigten die Plattformen und Apps zeigen, mit denen gearbeitet wird und dabei immer wieder den Mehrwert für das Lernen ihrer Kinder diskutieren. Auch die ausführliche Besprechung der, von den Bildungsministerien geforderten, digitalen Kompetenzen und deren Sinn für die Zukunft ihrer Kinder sind meist überzeugend.

Sinnvoll ist es auch, die Regeln des Umgangs mit digitalen Geräten mit den Sorgeberechtigten zu besprechen und individuell anzupassen. Zudem sollte beachtet werden, dass einigen Sorgeberechtigten es lieber ist, dass das Tablet erst mal in der Schule verbleibt oder über keinen App-Store verfügt. Andere Sorgeberechtigte trauen ihren Kindern schon einen verantwortungsvollen Umgang zu und gewähren mehr Freiheiten.

Schule sollte deutlich hervorheben, dass es keine Alternative zu diesem Weg gibt, dass sie aber keinesfalls genau weiß, wie dieser Weg zu gehen ist und dass sie auf die enge Kooperation mit den Sorgeberechtigten angewiesen ist. Letztlich ist das eine Frage des Vertrauens. Vertrauen Sorgeberechtigte darauf, dass Schule das hinbekommt oder haben sie Vorbehalte? Auch wenn es Zeit kostet: monatliche Themenabende, regelmäßige Infoschreiben, eine Elternchatgruppe und das Angebot, bei Fragen telefonisch zur Verfügung zu stehen – so kann Vertrauen aufgebaut werden. Dazu gehört auch, mit Fehlern oder Unsicherheiten offen umzugehen und Sorgeberechtigte um Mithilfe zu bitten.

Immer noch gibt es Lehrkräfte, die der Digitalisierung bei Lernen abwehrend gegenüberstehen. Wie gelingt es, das ganze Kollegium einer Schule dafür zu motivieren?

Schulen müssen mit schulpolitischen Setzungen umgehen und zentrale Prüfungen wirken sich bis in die Unterrichtsplanungen der Schule zurück aus. Dabei haben Lehrkräfte täglich das Gefühl, das Pensum nicht zu schaffen oder die Kinder und Jugendlichen nicht ausreichend auf die entsprechenden Prüfungen vorzubereiten. Digitale Aspekte spielen in den zentralen Prüfungen jedoch noch keine explizite Rolle, sie sind zum Teil sogar ausdrücklich nicht erwünscht, wie etwa die Internetrecherche oder kollaborative Elemente. Daher empfinden einige Lehrkräfte die Implementierung digitaler Kompetenzen als zusätzliche Belastung – nach dem Motto: „Was sollen wir denn noch alles leisten?“ Ein zweiter wichtiger Aspekt ist, dass die eigene Rolle sich durch die Einführung von Technik unweigerlich verändert.

Dadurch, dass die Kinder und Jugendlichen auf alles Wissen dieser Welt und auf vielfältigste Methoden jederzeit mit ihrem digitalen Endgerät zugreifen können, können Lehrkräfte die Inhalte und Lernschritte nicht mehr in Lernpaketen portionieren und haben womöglich das Gefühl, dass sie die Kontrolle verlieren. Das erfordert Mut. Auf der anderen Seite werden sie so aber auch Vorbild für die Kinder und Jugendlichen: Sie leben ihnen vor, dass es Spaß macht zu lernen, dass Fehler und Schwierigkeiten

dazugehören und dass man sich bereichert fühlt, wenn man wieder einmal einen Schritt nach vorn gemacht hat. Was kann schöner sein, als im Spiel des Lernens selbst mitzuspielen und nicht nur als Spieler:in am Rand zu stehen? Schulentwicklung hat eben nur dann nachhaltigen Erfolg, wenn jede Lehrkraft die gewollten Prozesse in ihrem Klassenraum selbst umsetzt.

Konkrete Praxistipps

Lehrkräfte benötigen auf der einen Seite eine für alle Beteiligten einfache, in sich konsistente und technisch zuverlässige Infrastruktur. Auf der anderen Seite benötigen sie Zeit, diese mit ihren eigenen Lernstrategien und Medien nach und nach zu füllen, ohne Zeitdruck und Vorgaben. Aus den Erfahrungen der Netzwerkreihe „Starke Schulen – starke Kinder und Jugendliche“ sind folgende Elemente in diesem Zusammenhang äußerst hilfreich, wenn nicht gar Voraussetzung:

- funktionierendes W-LAN in allen schulischen Räumen,
- eine kluge und für alle überall zu erreichende Schulcloud,
- in jedem Raum der Schule die gleiche Präsentationsmöglichkeit (In meiner Schule haben wir uns für 65“-Flachbildschirme mit Apple-TV entschieden.),
- gleiche Geräte für Schüler:innen und Lehrkräfte
- eine leicht zu handhabende Verwaltung der Geräte.

Dadurch können die Lehrkräfte ihre Tablets oder Laptops in jedem Raum der Schule auf die gleiche Art und Weise einsetzen, unabhängig davon, ob die Schüler:innen schon mit entsprechenden Geräten ausgestattet sind. Von einem Tag auf den anderen sind Overheadprojektoren, CD- oder DVD-Player, Dokumentenkameras und andere Geräte überflüssig.

Für die Lehrkräfte ergeben sich so Zeitersparnisse und Planungssicherheit im Gebrauch der Technik. Sie können sich bei der Vorbereitung des Unterrichts auf pädagogische Fragen konzentrieren und sind nicht mit der Beherrschung technischer Unwägbarkeiten beschäftigt.

Haben Sie vielleicht noch einige konkrete Anregungen für den Schulalltag, wie Lehrkräfte diese Hürde überwinden, sich und den Schüler:innen (digital) mehr zutrauen?

Ein einfaches aber eindrucksvolles Beispiel: Millionen von Tieren sind weltweit von Wissenschaftler:innen mit einem Tracker versehen worden. In der App „Animal Tracker“ kann man ihre Bewegungen verfolgen, die von der ISS „eingesammelt“ und zeitgleich an die App weitergegeben werden. Mit der Klasse kann man sich nun für einzelne Tiere oder auch Gruppen entscheiden, ihre Wanderungswege über das Jahr verfolgen und die Gründe hierfür erarbeiten. Dies hat keine Biologielehrer:in im eigenen Studium gelernt, auch Erdkundelehrer:innen dürften sich mit diesem Thema in ihrer Ausbildung nur selten beschäftigt haben.

Zur Erklärung dieser spannenden Phänomene braucht es jedoch Wissen über Klima, Wetter, Brutverhalten, geologische Verhältnisse, Nahrungsbedingungen, politische Ereignisse und vieles mehr. Die Kinder und Jugendlichen werden auf Erklärungen kommen, an die Lehrkräfte selbst nicht gedacht haben. Sie werden sich in Gruppen zusammenschließen, um verschiedenen Zweige einer Tierfamilie zu vergleichen, Ausstellungen zu organisieren, Fotos zu sammeln oder selbst einzustellen und vieles mehr. Der große Vorteil: Niemand wird den Anspruch an die Lehrpersonen haben, sie müssten das alles wissen, weil sie das ja studiert hätten. Im Mittelpunkt kann das gemeinsame Entdecken, das gemeinsame spannende Lernerlebnis stehen, eine Erfahrung, die dann auch auf andere Lernabenteuer ausstrahlen kann.

Lehrkräfte müssen sich begeistern können, mit ihren Kindern und Jugendlichen zusammen erleben, dass sich das klassische Repertoire an Inhalten und Methoden lustvoll erweitert, dass individuelle Lernwege viel schneller, sinnvoller und leichter ermöglicht

werden. Lehrer:innen werden so zu Mitlernenden, die über nicht vorgeplante Lernergebnisse mit ihren Schüler:innen staunen können. Was kann es Schöneres in unserem Beruf geben?

Wir danken Ihnen für das Gespräch.